

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 37 (1985)
Heft: 2

Buchbesprechung: Wieviel Klassenkampf braucht der Schweizer Film?

Autor: Aepli, Felix

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seine Artikel für Schlagzeilen werbemässig zu missbrauchen. Als Filmkritiker ist Martin Schlappner kein Notenerteiler, sondern einfach ein begabter, aufmerksamer, gebildeter, analysierender und reflektierender Zuschauer. Es muss ihm diese Originalität anerkannt werden, und diese Nützlichkeit.

Jetzt im «Ruhestand» hat Martin Schlappner noch Lust, in Bern der Qualitäts-Prämienkommission weiterhin vorzustehen. Er meint, er könne dort insbesondere dem Durchbruch der Jungen beistehen. Das glaube ich auch. ■

Dr. Martin Schlappner

Am 13. Oktober 1919 in Olten geboren. Studium in Bern und Genf (Deutsche Literatur und Schweizer Geschichte). 1947 Promotion mit «Thomas Mann und Frankreich». Freier Journalist in Bern, dann in Zürich. 1950 Mitarbeiter an der Neuen Zürcher Zeitung. 1956 Eintritt in die Redaktion Lokalressort, das er von 1959–69 leitete; zugleich verantwortlich für die Filmredaktion und für Radio und Fernsehen, seit 1969 auch für die Beilage Tourismus. Von 1951–69 auch Architekturkritik. Ab 1963 Mitglied und Präsident der Eidgenössischen Jury für Filmprämien und Mitglied der Nationalen Programmkommission SRG und der Programmkommission Radio und Fernsehen DRS.

Publikationen (u. a.): Herausgeber von Ernst Iros, Wesen und Dramaturgie des Films, Zürich 1957. Von Rossellini zu Fellini – Das Menschenbild im Neorealismus, Zürich 1958. Bilder des Dichterischen – Themen und Gestalten des Films, Bern 1966. Filme und ihre Regisseure, Bern 1968. Luchino Visconti, München 1975 (Ko-Autor). Unterwegs auf Weinstrassen – 20 Entdeckungsreisen, Zürich 1982.

Auszeichnungen: 1979 Filmpreis von Stadt und Kanton Zürich. 1980 1. Preis des Bundes Schweizer Architekten für kulturelle Leistung auf dem Gebiet der Architektur (für Architekturkritik); Kulturpreis des Kantons Solothurn für Filmkritik und Filmessayistik.

Film im Buch

Felix Aeppli

Wieviel Klassenkampf braucht der Schweizer Film?

Wolfgang Gersch «Schweizer Kinofahrten»

Dass der Neue Schweizer Film wesentliche Impulse der 68er Bewegung verdankt, ist unbestritten. In der Ende 84 erschienenen Publikation «Schweizer Kinofahrten» legt nun der ostdeutsche Publizist und Brecht-Spezialist Wolfgang Gersch die These vor, dass mit der Krise der 68er Bewegung auch der Schweizer Film in eine Krise geriet. «Von der Linken aus gesehen: Die zweite Hälfte der siebziger Jahre begräbt die erste.» Es gehört zu den Widersprüchen der «Kinofahrten» – und zu Widersprüchen reizt dieses Buch –, dass die Filme, die letztlich am besten abschneiden, nicht selten aus der zweiten Hälfte der siebziger Jahre stammen.

Doch der Reihe nach: Mehrmals versichert Gersch, keine Geschichte des Schweizer Films schreiben zu wollen, sondern lediglich seine persönliche Begegnung mit diesem Filmschaffen auszudrücken. Der Autor lernte den Schweizer Film auf der Leipziger Dokumentarfilmwoche 1972 kennen, wo er die Entwicklungen in den folgenden Jahren aufmerksam weiterverfolgte. Die umfassende Begegnung mit dem Schweizer Film fand dann an den Solothurner Filmtagen 1980–1982 statt, zu ei-

nem Zeitpunkt also, da sich das schweizerische Filmschaffen nicht nur in der Einschätzung des Autors in einem Stadium des Niedergangs befand.

Gersch präsentiert nun sozusagen die Antithese zur laufenden Filmproduktion der Jahre nach 1980 und webt von da aus bedarfsweise Schweizer Filmvergangenheit in seinen Text ein. Dieses Verfahren ist für den Leser nicht immer einfach nachvollziehbar, zumal die Muster der Grundkritik sich erst im Laufe des Buches abzeichnen.

Gersch spürt zunächst einmal dem orthodox-klassenkämpferischen Standpunkt in den Filmen nach. So wird das Thema «Arbeiter im Film» mit besonderer Sorgfalt behandelt, wobei dann wiederum dem Emigrantensohn Nino Jacusso mehr Sympathien zufließen als dem Hotelierenkel Alexander J. Seiler. Nicht in Gersch's Konzept passen hingegen die subversiven Ansätze der frühen Filme Alain Tanners, die als kritische Romantik zurückgewiesen werden, oder gar die anarchistischen Spielereien von Sebastian C. Schroeder, die der Autor scheut wie der Teufel das Weihwasser. Geradezu peinlich wird's in jenen (wenigen) Momenten, wo das gesellschaftspolitische Engagement der DDR mit im Spiel ist: Alain Tanner etwa muss sich für «Jonas» politische Naivität vorwerfen lassen, weil er sowjetische Raketen ins Bild brachte, um die These zu illustrieren, dass auch Politik nichts mehr nütze. Noch schlimmer ergeht es den Autoren von «Es ist kalt in Brandenburg» (Meienberg, Sturm und Hermann), die in ihrem Film die Wache beim Berliner Mahnmahl Unter den Linden zum martialischen Erbe gemacht hätten. Dass die Parade im DDR-Stechschritt zu den Klängen des Zürcher Sechseläutenmarches sich abspielt, dürfte dem Autor entgangensein.

Wolfgang Gersch
Schweizer Kinofahrten

Zürich 1984, Schweizerisches Filmzentrum (Lizenz Ausgabe des Henschelverlags Kunst und Gesellschaft, Berlin/DDR), 284 Seiten, davon 48 Seiten Bilder, Pappband, Fr. 19.80 (Texte zum Schweizer Film, Band 10)
 Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt beim Schweizerischen Filmzentrum, Münstergasse 18, 8001 Zürich.

Ganz allgemein scheint mir das Filmschaffen der Deutschschweiz weniger einfühlsam dargestellt als jenes der Romanie. Lag dies, ketzerischer Gedanke, etwa daran, dass die welschen Filme dem Autor via Untertitel zugänglich(er) waren, während die Dialektfilme streckenweise verschlossen blieben? In diesen Zusammenhang gehört wohl auch die Vorliebe Gerschs, ausführlich Off-Kommentare aus Filmen zu zitieren; als Leser hätte ich oftmals lieber ein Bild dessen vermittelt bekommen, was sich auf der Leinwand abspielt.

Und doch: Bei allen Einwänden vermittelt dieser erste umfassende Blick von «draussen» neue Einsichten in das Phänomen Schweizer Film. Paradoxerweise hat der Autor seine besten Momente da, wo nicht vordergründige gesellschaftlich-klassenkämpferische Positionen zur Diskussion stehen, etwa dann, wenn er sich mit den Mythen in «Light Years Away» beschäftigt oder mit der Identität von Leben und Arbeit in den «ethnographischen» Dokumentarfilmen wie «Die letzten Heimposamenten» oder «Le moulin Déveley sis a la Quielle». Weil Gersch nicht einfach abschreibt oder zusammenfasst, was anderswo auch schon zu lesen war, gelangt er auch zu neuen Wertungen bei einzelnen Filmen. So wird Goretta's «La dentellière», der in den hiesigen

Linkskreisen teilweise arg zerzaust wurde, als ein Höhepunkt des Neuen Schweizer Films gewürdigt, ebenso Tanners «Le milieu du monde», der seinerzeit doch eher zurückhaltend aufgenommen wurde. Auch für Kurt Gloor's «Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner» fällt sehr viel Lob ab sowie, erwartungsgemäss, für «Les petites fugues» von Yves Yersin.

Dem Vernehmen nach war die DDR-Ausgabe der «Schweizer Kinofahrten» in kürzester Zeit vergriffen. Man möchte dem Buch in der Schweiz ein ähnliches Schicksal wünschen, sei's auch nur wegen der Widersprüche: Sie sind, gemäss des oft zitierten Brecht, die Hoffnung, und die kann der Schweizer Film gebrauchen. ■

Film im Kino

Urs Schneider

**FRS –
 Das Kino der
 Nation**

Schweiz 1984.
 Regie: Christoph Kühn
 (Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 85/22)

Franz Schnyder wird dieses Jahr seinen 75. Geburtstag begehen. 1967 hat er seinen letzten Film gemacht. Seither ist es ruhig um ihn geworden. Die jüngeren Filmschaffenden in der Schweiz kennen heute vielleicht nicht einmal mehr seinen Namen. In dem Portraitfilm «FRS – Das Kino der Nation» von Christoph Kühn meint Franz Schnyder einmal, seinem Werk werde es wohl ähnlich ergehen wie dem Gotthelfs: Zuerst belächelt und später dann wiederentdeckt.

Nur schon die Tatsache, dass jetzt Christoph Kühn (32) einen Film über Schnyder gemacht hat, nachdem sich die sogenannten Jungfilmer beinahe 20 Jahre lang hartnäckig von Papas Kino distanziert haben, scheint diesem «alten Mann» des Schweizer Films rechtzugeben.

Franz Schnyders Gotthelf-Filme sind zwar immer sehr populär gewesen, aber abgesehen vom treuen Stammpublikum sind sie kaum ernstgenommen worden. Es ist gut möglich, dass sich dies nun ändern wird. Denn das Interesse an Jeremias Gotthelfs Werken nimmt wieder zu: In Bern hat das Kleintheater 1230 mit der Inszenierung von